

Dr. Craig Keener, Apostelgeschichte, Vorlesung 18, Apostelgeschichte 17

© 2024 Craig Keener und Ted Hildebrandt

Hier ist Dr. Craig Keener in seiner Vorlesung über die Apostelgeschichte. Dies ist Sitzung 18 zu Apostelgeschichte 17.

Obwohl Paulus in Thessaloniki auf feindselige Reaktionen stieß, verließ er die Kirche dort, genau wie er es in Philippi getan hatte.

Nun, hoffentlich würde es ihm besser gehen, aber noch nicht ganz. Die Reaktion in Beröa ist zunächst positiver (Verse 10 bis 15). Die Via Ignatia, auf der sie in 17:1 gereist waren, führte weiter nach Westen, doch Paulus nahm stattdessen eine Straße Richtung Süden nach Griechenland, nach Achaia, die durch Beröa führte.

Beröa lag 96 Kilometer westlich von Thessaloniki und der Via Ignatia. So hielt er Abstand zu seinen Verfolgern. Und wenn sie ihn suchten, würden sie ihn wahrscheinlich auf der Via Ignatia suchen. Allerdings spricht sich die Nachricht von einer Stadt zur anderen herum, da die Menschen ständig auf diesen Straßen unterwegs waren.

17:11: Das Judentum schätzte diejenigen, die alles mit der Heiligen Schrift überprüften und gewissenhaft auf gute Lehrer hörten. Und natürlich glauben wir das auch. Auch griechische Philosophen lobten diejenigen, die der Wahrheit aufmerksam zuhörten.

Nun, in der Synagoge in Beröa hörten die Menschen Paulus zu und forschten in den Schriften. Sie besaßen vermutlich eine Thorarolle, wahrscheinlich in griechischer Übersetzung, und wahrscheinlich auch einige Prophetenrollen. Diese waren nicht leicht zu bekommen.

Wahrscheinlich hatten nicht alle Synagogen welche, aber die meisten, wenn wir den Berichten von Philo und Josephus entnehmen können, auch wenn diese handschriftlich kopiert werden mussten. Außerdem werden Frauen in 17:12 besonders erwähnt, was zu Lukas' Interessen passt, wie in 17:4. 17:13 hatten die Thessalonicher in Beröa keine Gerichtsbarkeit.

Als die Juden aus Thessalonich hörten, dass Paulus in der Synagoge von Beröa sprach, kamen sie hierher und stifteten auch dort Ärger für ihn. Sie hatten keine rechtliche Zuständigkeit. Selbst wenn sie Beamte gewesen wären, hätten sie keine rechtliche Zuständigkeit. Sie konnten kein Dekret aus Thessalonich erwirken, aber Pöbel agieren nicht legal. Nun ja,

17:14-15, Boten reisten selten allein. Reisende waren in Gesellschaft anderer sicherer.

Einige Leute begleiteten Paulus auf seinem Weg, als sie ihn zu seiner Sicherheit hinausschickten. Er konnte andere zurücklassen, aber Paulus war das Hauptziel. Und Lukas fasst dies in gewisser Weise zusammen.

In 1. Thessalonicher 3,1 finden wir weitere, andere Einzelheiten. Es gibt zwar Möglichkeiten, dies zu harmonisieren, aber Lukas ist nicht wirklich daran interessiert, jedes Detail zu nennen. Er fasst nur zusammen. Paulus reist schließlich nach Athen, das deutlich südlicher liegt.

Außerhalb Mazedoniens wird er jedoch nicht mit so großen Schwierigkeiten konfrontiert sein. Und niemand wird ihm so weit in den Süden folgen. Das liegt völlig außerhalb ihrer Provinz.

Athen hatte mehrere Häfen. Paulus kam möglicherweise in Piräus an. Möglicherweise kam er auch in einen anderen Hafen.

Zumindest in einem dieser Häfen konnte er, als sie das Kap umrundeten, den Parthenon auf der Akropolis sehen. Er konnte die Spitze von Athenas Speer bereits vom Meer her kommen sehen. Außerdem konnte er, als er einlief, direkt am Hafen einen Altar eines unbekanntes Gottes erkennen.

Es gab eine Reihe dieser Altäre unbekannter Götter. Und wenn man Pausanias liest – Pausanias war ein griechischer Geograph des zweiten Jahrhunderts –, erzählt er uns alles über all die Statuen und Städte, die man sehen konnte. Und natürlich wurden einige Dinge nach Paulus' Zeit gebaut.

Aber wenn Sie genau wissen möchten, was Paulus auf dem Markt von Athen und auf der Akropolis sehen konnte: Als er auf die Akropolis ging, sah er, wohin man auch sah, Statuen. Überall, wo man hinsah, waren Tempel. Als Paulus also in seinem Geist erwachte, meine ich, Athen hatte den Ruf großer Philosophie, aber wohin man auch sah, sah man überall die Anbetung dieser Götter.

Und Paulus war innerlich so aufgewühlt von diesem Götzendienst an einem angeblich intellektuellen Ort wie Athen. Ich sage angeblich. Manche Heiden hielten es für eine intellektuelle Angelegenheit, die Juden jedoch nicht.

Sie fanden das total dumm. Warum sollte jemand leblose Dinge anbeten, die von Menschen gemacht sind, wenn wir doch von Gott gemacht sind? In Vers 16 wird sein Geist in ihm aufgewühlt. Wenn Sie Pausanias lesen, finden Sie auch alle diese Details über Korinth und so weiter.

Wenn Sie sie also lesen möchten, lesen Sie Pausanias. Sie können eine Sekundärquelle lesen, aber sie werden das meiste einfach von Pausanias übernehmen, es sei denn, sie liefern Ihnen archäologische Beweise, die mittlerweile ebenfalls verfügbar sind. Philosophie.

In der Römerzeit konzentrierten sich die Philosophen mehr auf die Ethik als auf das, was wir heute Philosophie nennen. Die Religion beschäftigte sich weniger mit Ethik als die Philosophie. Sie war vor allem an Ritualen interessiert.

Viele Menschen dachten, Philosophen seien tatsächlich unreligiös. Einige von ihnen, wie die Epikureer, waren im Hinblick auf religiöse Rituale unreligiös, doch viele Philosophen lehnten Götter als abergläubisch ab, obwohl sie sagten, es sei in Ordnung, wenn die Massen es täten. Die meisten von ihnen waren ohnehin keine Atheisten.

Manche von ihnen waren es, aber sie glaubten, dass die Götter zu weit von der menschlichen Existenz entfernt seien. Das war die Überzeugung der Epikureer, und die wahren Götter seien einfach Dinge wie Sonne, Mond und so weiter. Sie wurden oft als Atheisten angesehen, obwohl sie es technisch gesehen nicht waren.

Sie ähnelten eher Deisten, wurden aber als Atheisten kritisiert. Viele lehnten die Götter als Aberglauben ab und beteten den Aberglauben an, ohne die Menschen von ihren Ansichten zu überzeugen. Das waren einfach ihre Ansichten, und sie sagten: „Das ist hilfreich für die Massen.“

Eine Religion zu haben, hält sie in Schach. Schon Platon sagte, Religion halte die Menschen in Schach. Platon sagte, sie sei für das reibungslose Funktionieren des Staates notwendig, obwohl er die private Anbetung am liebsten abgeschafft hätte.

Einige Philosophen griffen Religion jedoch als Aberglauben an. Die Stoiker, die in dieser Zeit die populärste Form der Philosophie waren, griffen die Religion nicht an. Manchmal verteidigten sie sogar die Existenz der Götter, obwohl sie keine Rituale auf Volksebene praktizierten.

Die Römer vertrauten den Philosophen nicht immer, obwohl dies vor allem in früheren Zeiten der Fall war. Es gab auch einen anhaltenden Krieg zwischen Rhetorik und Philosophie, aber auch dieser war hauptsächlich in früheren Zeiten und nicht mehr so stark ausgeprägt. Die Philosophie genoss in Athen hohes Ansehen.

Athen war seit der Antike berühmt und immer noch Gegenstand von Vorträgen über Großstädte. Doch sein eigentlicher Ruhm war verblasst. Die Stadt hatte den Ruf großer Philosophen.

Schließlich stammte Sokrates von dort. Doch was die philosophische Ausbildung anbelangt, ist die Stadt inzwischen hinter Alexandria und Tarsus zurückgefallen, die ebenfalls Universitätszentren sind. Das ist verständlich.

Heute gibt es einige Orte, die von ihrem elitären Ruf leben, aber auch andere Schulen genießen einen weniger elitären Ruf, und dennoch ist die Qualität der Ausbildung dort recht gut. Alexandria und Tarsus hatten Athen als Universitätszentren bereits überholt. Interessant ist auch, dass Athen, wie Thessaloniki, eine freie Stadt war.

Das ist wichtig zu wissen, denn manche Leute sagen, Paulus habe nie in Athen gepredigt. Er erwähnt seinen Aufenthalt in Athen im 1. Thessalonicherbrief, also bestreitet das niemand. Aber auch in 1. Korinther 16,15 spricht Paulus von jemandem in Korinth als Erstling der Provinz Achaja.

Und sie sagen, Athen lag in der Provinz Achaja, obwohl Korinth die Hauptstadt war. Wenn der erste Konvertit nicht in Athen war, dann hat Paulus, selbst wenn er in Athen gepredigt hat, im Gegensatz zu Apostelgeschichte 17,34 keine Konvertiten gemacht. Unglücklicherweise für dieses Argument war Athen eine freie Stadt und daher, obwohl geografisch Teil Achajas, technisch gesehen nicht Teil der Provinz Achaja. Und deshalb muss Paulus nicht, wissen Sie, von den Erstlingsfrüchten anderer in Achaja sprechen, selbst wenn er ausdrücklich von den allerersten Konvertiten spricht, schließt das Konvertiten in Athen nicht aus.

Und die meisten Leute, die dieses Argument vorbringen, haben nicht berücksichtigt, dass Athen noch einige Jahrhunderte lang eine freie Stadt war. Rabbinische Debatten mit Philosophen finden sich in der rabbinischen Literatur, oft nur um zu zeigen, dass wir Rabbiner so schlau sind, dass wir sogar Philosophen schlagen könnten. Das war die literarische Funktion.

Und die Funktion dieser Erzählung mag ähnlich sein, obwohl es sich hier nicht um abgegriffene, auf Legenden beruhende oder erfundene Informationen handelt. Sie findet sich in einem Werk der antiken Geschichtsschreibung eines Reisegefährten des Paulus, der über etwas schreibt, das sich innerhalb einer Generation nach seiner Zeit ereignet hatte. Reden machen, je nach Zählweise, etwa ein Viertel der Apostelgeschichte aus und erfüllen oft eine apologetische Funktion, indem sie den Glauben verteidigen.

Und genau das ist hier der Fall. Apologetik und Philosophie. Jüdische Apologeten in der griechisch-römischen Welt hatten bereits die nützlichsten Beiträge der griechischen Philosophie geplündert, und das schon seit Jahrhunderten.

Sie behaupteten tatsächlich, die Philosophen hätten Moses plagiiert, was zwar nicht sehr wahrscheinlich ist, aber christliche Apologeten wie Justin schlossen sich dieser Ansicht an. Und auch einige Griechen glaubten, dass einige ihrer Philosophen, wie

Pythagoras, vom Judentum inspiriert waren. Hellenistische Juden stellten Abraham oft als Philosophen dar.

So wird er in Philo, im 4. Makkabäerbrief und im vorchristlichen Aristeasbrief dargestellt. Viele jüdische Apologeten interagierten also mit engagierter Philosophie, insbesondere der stoischen Philosophie dieser Zeit, aber in Alexandria auch mit platonischer Philosophie. Paulus war also möglicherweise bereits darin ausgebildet und hatte sicherlich Gelegenheit, einiges davon im Laufe der Zeit aufzugreifen und anzuwenden.

Manchmal sagt er nicht, dass die Philosophen dies von Moses gestohlen hätten, aber er ist bereit, Überschneidungen zu betrachten. Manchmal ärgere ich mich heute so sehr darüber, dass manche Leute einen als kritischen Gelehrten bezeichnen, wenn man manchen Aussagen in der Bibel skeptisch gegenübersteht. Wenn man bestimmte Dinge in der Bibel verteidigt, sagen sie, man betreibe Apologetik, als wäre das etwas anderes als ein kritischer Gelehrter zu sein.

Eine Apologie, eine Verteidigung, bedeutet, dass man eine Position verteidigt. Und Wissenschaftler, die etwas skeptisch gegenüberstehen, verteidigen eine Position, eine Position, die dieser Sache skeptisch gegenübersteht. Wenn ich eine Position verteidige, die dieser Sache eher gerecht wird, habe ich dafür gute Gründe.

Das liegt nicht daran, dass ich nicht recherchiert hätte. Ich behandle die Apostelgeschichte genauso, wie ich vergleichbare griechisch-römische Literatur behandeln würde. Und ich komme nicht unbedingt zu denselben Schlussfolgerungen wie jeder andere konservative Gelehrte.

Wir kommen nicht alle zu den gleichen Schlussfolgerungen, denn wir sind kritische Wissenschaftler. Wir schauen uns die Beweise an und sehen, wohin sie weisen. Und auch Skeptiker kommen nicht immer zu den gleichen Schlussfolgerungen.

Ich bestreite nicht, dass sie kritische Wissenschaftler sein können. Ich sage nur, dass manche Leute die Diskussion manchmal in eine Richtung lenken, die eigentlich nicht sehr fair ist. Verteidige ich also eine Position? Ja, aber erst, nachdem ich recherchiert und zu Schlussfolgerungen gelangt bin.

Bin ich also ein Apologet? Ja, aber das sind viele skeptische Gelehrte und Apologeten ihrer eigenen Position auch. Ich versuche also, sowohl ein guter Gelehrter als auch ein guter Christ zu sein, sehe aber keinen Konflikt zwischen beiden. Ich war vor meiner Bekehrung Atheist, und die Beweise, die ich gesehen habe, haben mich immer mehr zu Gott hin und nicht von ihm weggeführt.

Auf jeden Fall Kapitel 17, Vers 18. Es bestand die Gefahr, dass die Anbetung fremder Götter eingeführt würde, was hier über Paulus gesagt wird. Ich meine, in Kapitel 16,

Verse 20 und 21 wurde ihm bereits nachgesagt, er verkünde jüdische Bräuche, die nicht mit den römischen Bräuchen vereinbar seien.

In Kapitel 17, Vers 7 wird er beschuldigt, von einem anderen König als Cäsar gesprochen zu haben. Nun, im Jahr 1718, wird er beschuldigt, die Anbetung fremder Götter eingeführt zu haben, obwohl es hier gebildete Philosophen sind, die sich in eine lebhaftige Diskussion verwickeln. Es handelt sich zwar noch nicht um eine juristische Anklage, aber um eine potenziell gefährliche. Im 5. Jahrhundert v. Chr. wurde laut Josephus eine Priesterin in Athen wegen einer solchen Anklage zu Tode gesteinigt.

Vor allem aber ist es eine Anspielung auf Sokrates. Der Hauptvorwurf gegen Sokrates lautete, er predige neue fremde Gottheiten. Solche Vorwürfe findet man überall in der antiken Literatur.

Und dann wurde Sokrates vor das wichtigste Konzil von Athen, den Areopag, gezerrt, vor das im nächsten Vers auch Paulus gezerrt wird. Lukas stellt Paulus also möglicherweise als eine Art neuen Sokrates dar. Ihr wisst schon, Athen, ihr habt nicht auf Sokrates gehört.

Das sollten Sie sich gut anhören. Wie Paulus wird er in der Apostelgeschichte üblicherweise als jemand dargestellt, der im Auftrag der Propheten sprach und in die Fußstapfen Jesu trat, der der höchste der Propheten war. Es handelt sich also insbesondere um eine Anspielung auf Sokrates.

Und Lukas macht sich vielleicht ein wenig über diese Philosophen lustig, so wie er es in Apostelgeschichte Kapitel 12 über die Kirche getan hat. Sie haben eine Art Witz, der sich über die Intelligenz dieser Philosophen lustig macht, oder über die Intelligenz, und zwar über das, worauf es ankommt, nämlich die Wahrheit über Gott, wo es am meisten ankommt, sollte ich sagen. Denn sie sagen, dieser Mann sei ein Spermium .

Dieser Begriff bezeichnete wörtlich Vögel, die auf dem Marktplatz herumliefen und Getreide aufpickten. Später wurde er jedoch auch auf Männer angewendet, die auf dem Markt Kleinigkeiten aufsammelten. Und schließlich, wie Lake und Cadbury schon vor langer Zeit betonten, wurde er auch auf wertlose Menschen angewendet.

Leute, die eigentlich nichts wussten, aber so klangen, als wüssten sie etwas, weil sie dies und jenes zitieren konnten. Paulus verfügte nicht über das gleiche Wissen und die gleichen Zitate über Philosophen wie sie über ihre jeweiligen Schulen. Stoiker wussten nicht viel über Epikureer und umgekehrt, abgesehen von ihrer gegenseitigen Kritik.

Einige behaupten jedoch, es handele sich um einen Spermalagos und er führe fremde Götter ein. Nun, Paulus' Zuhörerschaft umfasste an dieser Stelle, an der er auf dem Marktplatz sprach, sowohl Epikureer als auch Stoiker. Und bei der Vorstellung der Einführung fremder Götter – beachten Sie, dass sie den Plural verwenden.

Weil Paulus zu ihnen gepredigt hatte, sagt Lukas: Jesus und Anastasis. Anastasis bedeutet Auferstehung, war aber im Griechischen auch ein Frauenname. Also, ah, okay, er ist einer dieser Leute, er vermischt die männlichen Gottheiten zu einer und die weiblichen zu einer anderen.

Sie verstehen nicht, was Paulus sagt. Obwohl er versucht, es ihnen in einen Kontext zu setzen. Sie sind bereit, zu dozieren, verfehlen aber den Kern der Sache.

Und es gibt heute viele Menschen, die das tun, obwohl sie das Christentum oder das wahre Christentum nicht einmal verstehen. Sie verstehen das Evangelium nicht, sie verstehen den biblischen Text nicht, aber sie sind bereit, ihn zu verspotten. Aber wahrscheinlich verspotten nicht alle Paulus gleichermaßen.

Manche hören ihm vielleicht länger zu. Paulus wird seine Zuhörer letztlich spalten und unterwerfen, genau wie er es in Apostelgeschichte 23,6 mit den Pharisäern und Sadduzäern tut. Und er bringt die Pharisäer dazu, zu verstehen, dass mit ihm alles in Ordnung ist, er predigt nur die Auferstehung.

Und was, wenn ein Engel oder ein Geist zu ihm gesprochen hat? Wir glauben vielleicht nicht, dass Jesus von den Toten auferstanden ist, aber wir glauben vielleicht, dass er jetzt ein Engel oder ein Geist ist und dass er zu ihm über die Auferstehung gesprochen hat. Und so geraten die Pharisäer und Sadduzäer aneinander. Nun, Paulus wird seine Zuhörer auch hier ein wenig spalten, als sie ihn vor Gericht bringen.

Epikureer, Vers 18. Die Epikureer sagten, es gebe entweder keine Götter oder, häufiger, nur jene Götter, die man durch Sinneseindrücke, durch die Natur, erkennt. Aber man kann mit diesen Göttern nicht wirklich in Kontakt treten.

Sie widersetzten sich also den alten Mythen und ähnelten in Bezug auf die Gottheit dem Deismus, nur dass sie mehr als eine Gottheit zuließen. Für sie war das Ziel des Lebens Genuss. Nun, wir wissen, dass Genuss gut ist.

Wir empfinden es als etwas Gutes. Doch im Gegensatz zu dem, was ihre Gegner behaupteten und was ihre eigenen Schriften belegen, meinten sie mit Vergnügen nicht die Lust der Sinnlichkeit, sondern die Abwesenheit von körperlichem Schmerz und seelischem Leid. Und deshalb betrachteten sie den Tod nicht als etwas

Schlechtes, denn im Tod hatte man keine körperlichen Schmerzen und keine seelischen Leiden mehr, zumindest ihrer Ansicht nach.

Ihr Einfluss beschränkte sich auf die gebildete Oberschicht. Im ersten Jahrhundert war ihr Einfluss etwas zurückgegangen und daher nicht mehr so stark wie früher. Dennoch gab es in Athen vier Hauptrichtungen.

Im zweiten Jahrhundert gab es noch Epikureer, Stoiker, Platoniker und Skeptiker. Sie waren mit den Aristotelikern, der peripatetischen Schule, verwandt, daher waren die Peripatetiker vielleicht wichtiger. Doch an dieser Stelle spricht Paulus vor allem mit den Epikureern und Stoikern.

Die Stoiker waren in dieser Zeit viel beliebter als die Platoniker, die in den folgenden Jahrhunderten stärker in Mode kamen als die Stoiker. Vers 18 von Kapitel 17: Die Stoiker. Die Stoiker kritisierten die Epikureer, obwohl die Unterschiede nicht mehr so groß waren wie früher, da die Schulen einiges voneinander übernommen hatten.

Seneca, ein römischer Stoiker, lebte zu der Zeit, als Paulus vor diesem Konzil in Athen stand. Seneca lobte Epikur, forderte Lucilius jedoch auf, den Epikureismus zu verlassen. „Nun, euer ursprünglicher Gründer war ein guter Mann, aber eure Schule hat ihn verdreht. Ihr solltet zu uns Stoikern kommen“, und er führt einen Dialog mit ihnen.

Stoiker waren beim Volk beliebter als Epikureer, genau wie Pharisäer beim Volk beliebter waren als Sadduzäer, weil Stoiker in ihren Überzeugungen, zumindest öffentlich, eher mit dem einfachen Volk übereinstimmten. Manche von ihnen waren eher Zyniker, wie wir bei Diogenes Laertius, Juvenal und anderswo lesen. Aber die Stoiker – nun ja, wir werden gleich mehr über die Stoiker und das Establishment sprechen – betrachteten Vergnügen nicht als höchstes Ideal.

Sie betrachteten Tugend als das höchste Ideal. Vergnügen hingegen als Laster. Ihre Kosmologie ging von zwei Kräften aus.

Es gab Logos, die Vernunft, und Physis, die Natur. Logos wirkte auf die Natur ein. Es gab also das Prinzip der Vernunft, das die Natur in die Muster ordnete, die wir sehen.

Deshalb sagten einige von ihnen: „Wer die Natur betrachtet und nicht an ihre Gestaltung glaubt und nicht an eine höhere Gottheit, den Logos oder das Schicksal, dann muss wirklich sehr ignorant sein.“ Die Stoiker hatten eine Ethik der Gleichheit, die dem Christentum ähnelte, aber sie wurde untergraben, als sie Teil des Establishments wurden, was ziemlich schnell geschah. Tatsächlich ist Marcus Aurelius, ein Kaiser des späten zweiten Jahrhunderts, ein stoischer Denker.

Seit Aristoteles herrschte eine strenge Hausordnung. Aristoteles hat diese Regeln, wie das männliche Oberhaupt des Haushalts über seine Frau, seine Kinder und seine Sklaven herrschen sollte.

Das wird im Epheserbrief aufgegriffen und weiterentwickelt, allerdings auf ganz andere Weise. Anstatt dem Ehemann zu sagen, wie er seine Frau regieren soll, sagt Paulus, wie der Ehemann seine Frau lieben soll. Die Frau ordnet sich dem Ehemann unter. Er stellt das auch in den Kontext von 5,21: Gläubige ordnen sich einander unter.

Ich werde hier nicht näher darauf eingehen, da ich das gerade tue. Nur so viel: Paulus verwendet in seinen Schriften oft stoische Ideen. Die Idee der göttlichen Schöpfung in der Natur in Römer Kapitel 1 ist stoischen Ideen sehr ähnlich.

Dieses Prinzip war bereits im Judentum übernommen und adaptiert worden, sodass er es nutzen konnte, um zu sagen: „Seht, ihr könnt Gottes Werk in der Natur sehen.“ Damit wollte er keine Position dazu beziehen, wie genau. Ich glaube, wir wissen heute viel mehr über die Natur und können Gottes Herrlichkeit in der Natur viel besser erkennen, ohne bestimmte Positionen zu vertreten.

Ich weiß nicht, ob ich mich auf so etwas einlassen sollte. Das sollte der Genesis-Professor selbst klären. Aber wie dem auch sei, ohne eine bestimmte Position dazu einzunehmen, wie dieser Plan zum Ausdruck kommt, ist dies etwas, worüber Christen im Laufe der Geschichte immer wieder diskutiert haben.

Gott ist intelligent und Gott ist der Schöpfer. Ohne uns also auf die Details festzulegen, glauben wir zumindest, dass Gott wirklich schlau ist und die Dinge auf wirklich coole Weise gestaltet hat. Und die Stoiker glaubten, dass man das in der Natur sehen könne.

Sie hatten also etwas mehr Gemeinsamkeiten mit Juden und Christen als die Epikureer. Sie glaubten ebenfalls an die Vorsehung. Sie glaubten, dass die göttliche Natur in der Welt wirkte.

Obwohl sie einst Pantheisten gewesen waren, standen sie nun einer höchsten Gottheit näher. Sie erkannten aber auch an, dass es all diese anderen Götter gab, die sich jedoch alle paar tausend Jahre im Urfeuer auflösten, wenn die Welt in sich zusammenfiel und in einem kosmischen Feuer verglühte. Doch das höchste Schicksal oder der Logos würde die Welt dann wieder neu ordnen.

Sie glaubten also an ein zyklisches Universum, nicht an ein Universum vom Typ Urknall. Wie dem auch sei, Paulus kam auf den Areopag. Nun ja, Philosophen waren nicht Paulus' einziges Publikum in Athen.

Obwohl viele Menschen in Athen über gewisse Kenntnisse der Philosophie verfügten, waren dies viele der gebildeten Menschen in Athen. Diese Philosophen brachten ihn zum Areopag. Dies war der oberste Gerichtshof von Athen.

Die Gruppe hatte etwa hundert Mitglieder, also ein ziemlich großes Publikum. Außerdem trafen sie sich öffentlich. Wahrscheinlich trafen sie sich in der Stoa Basilikos, auf der Agora.

Paulus musste also nicht irgendwohin ziehen, er musste nicht buchstäblich zum Marsberg. Das Konzil selbst hieß damals Areopag, obwohl es sich nicht mehr auf dem Marsberg traf. Er musste also nicht weit reisen, um dort zu sein.

Warum sollten sie ihn zum Areopag bringen? Einfach so: „Hey, der Typ hat echt gutes Zeug. Ihr solltet mal eine Pause machen und es euch anhören.“ Der Areopag ist schließlich der oberste Gerichtshof von Athen.

Wahrscheinlich bringen sie ihn dorthin, um ihn zu beurteilen. Wenn jemand in Athen oder einer anderen antiken Stadt eine Lehrtätigkeit aufnimmt und dort viele Menschen anzieht, sollte er sich vom Stadtrat akkreditieren lassen. Man könnte zunächst eine große Versammlung einberufen und sagen: „Okay, ich werde eine Rede halten.“

Wenn die Leute Ihre Rede mochten, konnten Sie eine Schule gründen. Und wenn die Leute Ihre Rede nicht mochten, konnten Sie es in einer anderen Stadt versuchen. Aber wie dem auch sei, sie fungierten möglicherweise nicht nur als Gericht, sondern auch als eine Art Schulbehörde, die entschied, ob dieser Typ überhaupt sprechen durfte.

Paulus war zu dieser Zeit nicht wirklich der Gefahr einer Hinrichtung ausgesetzt, aber die Spannung konnte dennoch steigen, denn jeder in der Diaspora, zumindest in den städtischen Gebieten, zumindest die Leute, die gebildet genug waren, um die Apostelgeschichte zu verstehen, kannte Sokrates. Und jeder wusste, dass Sokrates vor dem Areopag angeklagt, verurteilt und hingerichtet worden war. Und jeder wusste zu diesem Zeitpunkt auch, dass Sokrates Recht hatte und der Areopag Unrecht, auch jeder im damaligen Areopag wusste das.

Wie dem auch sei, Paulus spricht vor ihnen und hält ein Exhortium. Ein Exhortium oder Proömium ist die Einleitung einer Rede, in der man dem Publikum Honig ums Maul schmiert. Man beginnt mit einem Loblied auf das Publikum.

Und wenn Paulus zu ihnen sagt: „Ich sehe, wie religiös ihr seid“, wird das manchmal als „abergläubisch“ übersetzt. Das Wort ist möglicherweise mehrdeutig, aber er beginnt wahrscheinlich nicht damit, sie zu beleidigen. Das wäre kein guter Anfang,

und er würde seine Rede nicht zu Ende bringen. Stattdessen spricht er wahrscheinlich auf eine Weise zu ihnen, die sie als positiv verstehen würden.

Ich meine, man findet normalerweise etwas Positives zu sagen. Wenn jemandes Religion falsch ist, kann man zumindest die Tatsache wertschätzen, dass er seinem Glauben treu bleibt, und Paulus tut das. Allerdings ist der Begriff mehrdeutig.

Das bedeutet nicht, dass Paulus ihren Glauben bestätigt. Und Lukas' Zuhörer werden es wahrscheinlich aus der anderen Perspektive hören. Ja, das ist irgendwie abergläubisch.

Aber zunächst findet er eine Gemeinsamkeit mit seinem Publikum. Und das ist doch eine gute Art, mit Menschen in Kontakt zu treten, oder? In Vers 23 spricht er zu ihnen über den unbekannt Gott. Nun, da waren all diese Altäre unbekannter Götter.

Er hat bereits einen gesehen. Deshalb, sagt er, möchte ich mit Ihnen über diesen unbekannt Gott sprechen. Und natürlich wird er nicht über unbekannte Götter sprechen.

Er spricht vom unbekannt Gott, weil er vom einen wahren Gott spricht. Die Geschichte, wie dieser unbekannt Gott erstmals als unbekannt Gott identifiziert wurde, ist hier vielleicht relevant, denn Jahrhunderte zuvor hatte es in Athen eine Pest gegeben, und die Athener hatten alle Götter geopfert, die sie kannten, doch keiner von ihnen wirkte. Schließlich wurde ihnen geraten, einem unbekannt Gott Opfer darzubringen.

Und sie ließen einige Tiere frei, wo immer sich die Tiere zum Ausruhen niederließen. So etwas Ähnliches finden Sie in 1. Samuel. Aber wo immer sich die Tiere zum Ausruhen niederließen, errichteten sie dort einen Altar der unbekannt Götter oder des unbekannt Gottes und opferten sie dort.

Nun, die Altäre standen noch zu Paulus' Zeiten. Und in alten Reden war es tatsächlich ein Thema, öffentliche Bauten und lokale Denkmäler zu loben. Paulus ist also immer noch mit ihnen einverstanden.

Er wird von diesem unbekannt Gott sprechen, von diesem Gott, den ihr nicht kennt. Nun, wenn man Leute als unwissend bezeichnen will, dann sagt man ihnen, dass es etwas gibt, das sie nicht wissen, agnoeo. Man kann es zumindest nett sagen, wie Paulus es tat. Sie hätten es nicht geschätzt, wenn man ihnen gesagt hätte, dass es etwas gibt, das sie nicht wissen.

Aber sie wollten immer Neues lernen und hören. Und Athen war dafür bekannt. Also wird er ihnen sagen: „Ich werde euch etwas über diesen unbekanntem Gott erzählen, um ihn bekannt zu machen.“

In den Versen 17, 24 und 25 spricht er von der Selbstgenügsamkeit Gottes. Ich erwähnte bereits einen philosophischen Trend zur Vermischung von Gottheiten, zur Gottheit – nicht, dass sie nicht an andere Gottheiten glaubten, aber sie hatten eine Art, sie zu assimilieren. Diaspora-Juden gingen manchmal sogar so weit, Gott Zeus als den höchsten Gott zu bezeichnen.

Paulus geht nicht so weit, und einige andere Juden in der Diaspora gingen auch nicht so weit. Manche würden sich jedoch so weit identifizieren. Ich denke, es gibt wahrscheinlich einen guten Grund, warum Paulus es nicht tat.

Die Stoiker glaubten jedenfalls, dass Gott das Universum durchdringt, oder sie könnten sagen, dass Gott, der Logos oder das Schicksal, tatsächlich das Universum ist. Frühere Stoiker neigten eher zum Pantheismus als heute. Und sie glaubten, dass Gott überhaupt nicht in Tempeln lokalisiert sei.

Nun, Paulus hätte das auch nicht geglaubt. Schließlich hatte er Stephanus darüber predigen hören, nicht wahr? Aus Stephanus' Martyrium ging auch etwas Gutes hervor. Man muss nicht immer... Manchmal sehen die Dinge für uns sehr schlimm aus.

Ich meine, hier ist dieser große Theologe, der das Evangelium verkündet, und wir denken, mit seinem Tod würde es sterben, die Vision würde sterben. Doch tatsächlich wurde die Vision vervielfältigt, als die Kirche durch Verfolgung zerstreut wurde, da die Menschen über die Theologie nachdenken konnten, die er tatsächlich artikulierte. Und ein Same wurde gesät, der später auf dem Weg nach Damaskus geerntet wurde, weil Paulus einen gewissen Inhalt oder ein gewisses Verständnis hatte, als Jesus ihm auf dem Weg nach Damaskus erschien.

Er hatte Stephens Rede bereits gehört. Er wusste bereits von dieser nicht lokalisierten Vision. Nun, hier kommt sie wieder an die Oberfläche.

Jesaja 66,1: Gott braucht keine Tempel, die von Menschenhand gemacht sind, denn der Himmel ist sein Thron und die Erde sein Schemel. Die Stoiker hätten dem also zugestimmt. Paulus schafft wieder einmal einen gemeinsamen Nenner, und einige andere Denker hätten dem zugestimmt.

Aber Paulus war wirklich kühn, denn überall, wo man hinsah, deutete Paulus vielleicht sogar mit den Händen an: Gott braucht diese Tempel nicht. Er sagte auch in Vers 25: „pro deo mai“, Gott muss nicht mit Menschenhänden bedient werden. Auch das fand man in der griechischen Philosophie.

Gott war *apros deis*. In der griechischen Philosophie und auch im Diaspora-Judentum war im Aristeasbrief, im 3. Makkabäerbrief, in Philon und anderen diaspora-jüdischen Quellen davon die Rede, dass Gott nichts brauche. Dies stimmte mit den Stoikern überein.

Also noch einmal: Gemeinsamkeiten. Paulus glaubt daran, die Bibel lehrt es, und es stimmt auch mit den Stoikern überein. Durch den Aufbau dieser Gemeinsamkeiten kann er also mehr sagen.

Man hört ihm noch mehr zu, bevor er zum Kontroversen kommt. Das zeigt uns erneut, wie wichtig die Kontextualisierung ist. Kontextualisierung bedeutet zwar, dass wir die Dinge relevanter und verständlicher machen, aber nicht immer angenehmer. Denn manchmal werden sie, wenn sie verständlicher werden, für die Menschen unangenehmer.

Sie verstehen einfach besser, was Gott wirklich von ihnen verlangt. In den Versen 26 bis 29 setzt er die Dinge noch in den Kontext. Er spricht davon, dass Gott von uns, von der Menschheit, nichts verlangt, weder Opfer noch Ähnliches.

Aber die Menschheit braucht Gott, Verse 26 bis 29. Sowohl Juden als auch Griechen erkannten Gott als Schöpfer an, und in manchen Fällen sogar Götter als Schöpfer. Sie erkannten auch an, dass die Grenzen der Nationen von Gott festgelegt worden waren, auch wenn sich diese Grenzen regelmäßig änderten.

Doch die Grenzen in Genesis 10, die dortige Liste, Apostelgeschichte 2, Verse 9 bis 11, lesen sich fast wie eine Aktualisierung von Genesis 10 für die Sprache der Zeit des Lukas. Doch Gott teilte die Grenzen der Nationen und auch die Epen der Geschichte. Die Stoiker sprachen von einem zyklischen Universum und sahen Epen in dieser Weise, wie sie sich wieder in das Urfeuer auflösten und alles periodisch wieder in eins auflösten.

Hier geht es eher darum, dass Gott die Grenzen der Nationen und die Epen der Geschichte kontrolliert, genau wie im Alten Testament. Philosophen hätten dem jedoch zugestimmt. Er spricht von Gott als Vater.

Auch hier bezieht er sich auf die Situation, stellt sie in einen Kontext und versteht sein Publikum gut genug, um eine für sie verständliche Sprache zu verwenden. Er ist kein ausgebildeter Philosoph, aber er geht immerhin auf sie zu. Juden und Griechen sprechen beide vom höchsten Gott als Vater.

Die Juden drückten ihn üblicherweise als den Vater des Volkes Gottes, den Vater Israels aus. Doch die Griechen und sehr oft auch die Juden in der Diaspora sprachen von Gott als dem Vater der Welt aufgrund der Schöpfung, oder für die Griechen war

Zeus der Vater der Welt aufgrund der Schöpfung. Paulus konnte diese Sprache also verständlich verwenden.

Nun, Gott war der Schöpfer des Universums. Normalerweise ist er im Neuen Testament der Vater seines Volkes, wir sind seine Kinder. Aber hier kann er es so verwenden, wie Sie es, glaube ich, einmal in Maleachi getan haben.

Man findet es gelegentlich auch an anderen Stellen, wo Gott kraft der Schöpfung Vater ist. Es widerspricht dem anderen nicht, es bietet nur einen anderen Blickwinkel, nicht die Intimität, aber wir verdanken ihm auch unsere Existenz. In Vers 28 zitiert er griechische Dichter, obwohl es sich dabei um recht bekannte Zeilen griechischer Dichter handelte und Paulus sie, soweit wir wissen, möglicherweise aus einem Handbuch der jüdischen Apologetik entnommen haben könnte.

Sie wurden in Zitatsammlungen zusammengetragen, sodass selbst eine minimale Kenntnis griechischer Sprichwörter einen gewissen Zugang zu ihnen ermöglicht hätte. Doch diese Zitate sind mit Bedacht gewählt. Homer und andere Dichter – Homer war der berühmteste und am häufigsten zitierte – wurden als Beweistexte zitiert, ähnlich wie Juden die Heilige Schrift zitierten.

Und Paulus zitiert die Heilige Schrift, wenn er in Synagogen spricht, aber er zitiert Dichter, wenn auch nicht so ausführlich wie die Heilige Schrift. Aber er zitiert nicht Homer, er zitiert nicht den göttlichen Platon, wie ihn manche nannten. Er zitiert offenbar Epimenides und Aratos.

Die Zeile „In dir leben, bewegen und sind wir“ wird Epimenides zugeschrieben. Interessanterweise findet sich in Titus Kapitel 1, Vers 12 eine weitere Stelle im Neuen Testament, an der Epimenides zitiert wird. In einem Brief, der Paulus zugeschrieben wird, stammte Epimenides aus Kreta, und das ist bei Titus relevant, denn er sagt, er sei ein Kreter, einer von ihnen.

Der nächste, der erste Spruch, „In dir leben, bewegen und sind wir“, stammt von Epimenides. Der Geschichte zufolge war es Epimenides, der den Menschen riet, unbekanntem Göttern Altäre zu errichten. Daher ist es nur natürlich, dass er in diesem Zusammenhang, in Athen, als er über den unbekanntem Gott sprach, Epimenides zitierte und erwartete, dass sein Publikum erkannte, dass dies mit Epimenides in Verbindung steht.

Epimenides soll übrigens auch viele Jahre lang einen sehr langen Schlaf gehalten haben. Falls also jemand von Ihnen von Washington Irvings Rip Van Winkle gehört hat und dachte, das sei eine original amerikanische Geschichte: Nun, er hat sie selbst geschrieben, aber es gab einige Vorbilder in der griechischen Mythologie, und es gab tatsächlich auch andere Geschichten dieser Art in der Geschichte. Aber wie dem auch sei, es ist eine fiktive Geschichte.

Aber die Verbindung mit Epimenides ist sinnvoll. Er gibt ein weiteres Zitat. Dies ist ein Zitat, auch wir sind seine Nachkommen.

Dieses Zitat wird normalerweise Aratos zugeschrieben. Aratos stammte aus Kilikien. Woher stammte Paulus? Daher ist es logisch, dass Paulus tatsächlich etwas von Aratos zitiert hat.

Die Verwendung von Dichtern findet sich auch in Diaspora-jüdischen Anthologien nützlicher Beweistexte für die Apologetik. Deshalb sagte ich vorhin, er könnte die Texte dafür von Immanuel übernommen haben. Manche kritisieren die Dichter als zu mythologisch.

Das gibt es häufig unter Philosophen. Die Stoiker stellen das allegorisch dar. Nun ja, Zeus hat keine Frauen und Jungen vergewaltigt.

Er war einfach eine Tugend, die sich mit anderen Tugenden paarte usw. Und die Platoniker haben das später sehr weit entwickelt. Andere verwenden die Formulierungen der Dichter jedoch sehr frei, um ihre eigene Argumentation zu beweisen.

Beachten Sie, dass Paulus sehr weit geht, wenn es darum geht, mit seiner Kultur in Kontakt zu treten, und ich versuche, dies im Rahmen meiner Möglichkeiten zu tun. Einige von Ihnen können das, nun ja, Sie können es in Ihrem eigenen Kontext sicherlich besser als ich. Wir alle müssen sehen, wie wir das Evangelium in unserem Kontext relevant machen können, ohne es zu kompromittieren, ohne es zu verändern, sondern es in verständlicher Sprache zu kommunizieren und eine gemeinsame Basis zu finden.

Das ist ein gutes missiologisches Prinzip. Es ist ein gutes Prinzip für den Dialog. Und es ist auch ein gutes Prinzip, nett zu den Menschen zu sein.

Die Tatsache, dass Paulus Partei ergreift, bedeutet, dass manche ihm zustimmen werden und andere nicht. Die Epikureer stimmen ihm vielleicht zu, dass es keine Tempel braucht und dass er auch keine Statuen braucht, aber sie werden ihm in all diesen Punkten nicht zustimmen, denn er glaubt eindeutig an einen Gott, der die Vorsehung in der Geschichte lenkt. Vers 29: Die meisten Philosophen dachten, die Statuen seien selbst keine Gottheiten, aber manche betrachteten sie als Gedächtnisstützen, die einen an die Gottheit erinnern und zum Nachdenken über sie anregen sollten.

Es gibt christliche Traditionen, in denen sich Kunstwerke entwickelt haben, die Menschen darstellen, aber wir erkennen an, dass Gott Gott ist. Wir können kein Bild von ihm zeichnen. Es gibt Traditionen, die eine Art Gedächtnisstütze verwenden, um

den Menschen auf Gott hinzuweisen, aber Christen stimmen mit der jüdischen Tradition überein, dass wir keine Götzenbilder haben sollten.

Doch die Philosophen verstanden sie nicht immer als Götzenbilder. Manchmal betrachteten sie sie als Gedächtnisstützen, was die Christen auch für Gott nicht akzeptierten, zumindest nicht in Form von etwas, das ihn tatsächlich darstellen sollte, und nicht etwa als Symbol für Gott. 1730 spricht er von ihrer Unwissenheit.

Gott hat die Welt noch nicht wegen ihrer Unwissenheit gerichtet. Wie wir bereits in 3:17 gesehen haben, mindert Unwissenheit die Schuld. Sie beseitigt sie nicht, aber sie verringert sie.

Manche Menschen sind schuldiger als andere. Manche Menschen sind weniger schuldig als andere, und Gott kann das berücksichtigen. Die Evangelien sprechen von dem Diener, der den Willen seines Herrn kannte und viele Schläge erleiden würde, wenn er ihm nicht gehorchte, aber nur wenige, wenn er den Willen seines Herrn nicht kannte.

In 17:23 war jedenfalls von dem unbekanntem Gott die Rede. Genau von dieser Unwissenheit spricht er hier. Nun offenbart er ihnen diesen Gott, der ihnen zuvor unbekannt war.

Aber sie wollen nicht als unwissend gelten. Die Sprache ist hier ziemlich stark, obwohl sie noch stärker wird. Wenn sie wie Sokrates sein wollten, sagte Sokrates einfach: „Nun, ich bin einfach sehr unwissend.“

Wissen Sie, das Orakel sagte, ich sei der weiseste Mensch, aber ich bin einfach sehr unwissend. Ich versuche nur, etwas zu lernen. Aber sie hätten es nicht geschätzt, wenn Paulus sie darauf aufmerksam gemacht hätte, dass es etwas so Wichtiges gab, das sie wirklich nicht wussten.

Aber wie dem auch sei, Verse 30 und 31. Hier muss Paulus endlich über den üblichen Rahmen hinausgehen und sie zu dem aufrufen, wozu das Evangelium die Menschen wirklich auffordert: Er fordert sie zur Buße auf.

Nun, das war eine Idee, die die Juden gutheißen konnten, aber die meisten Griechen hätten sie nicht gutgeheißen. Sie akzeptierten die Idee, zur Philosophie zu konvertieren. Das taten Philosophen.

Aber die Art von Buße, von der er spricht, würde wahrscheinlich bedeuten, dass sie andere Götter verwerfen müssten. Und alles in ihrem System, was damit nicht übereinstimmte, müsste verworfen werden, einschließlich der Sache, die er gleich erwähnen wird, denn es gibt eine Sache, bei der es keine Kompromisse gibt. Paulus sagt, er werde die Welt richten.

Nun, viele Griechen glaubten an ein Gericht im Jenseits, aber sie dachten nicht an einen zukünftigen Zeitpunkt, einen konkreten Moment, in dem Gott die Welt richten würde. Selbst für die Stoiker, die an einen kosmischen Weltenbrand glaubten, war dieser zyklisch. Sie dachten nicht an so etwas wie den Tag des Herrn, eine lineare Sicht der Geschichte, die sich auf einen Zeitpunkt zubewegt, an dem es zu einer gewaltigen Transformation kommen würde.

Gott wird die Welt durch einen Mann richten, den er dazu bestimmt hat, und er hat allen Beweise vorgelegt. Das ist kein blinder Glaube. Er hat den Beweis erbracht, indem er ihn von den Toten auferweckt hat.

Nein, da hat er sie verloren. Aber er konnte keine Kompromisse eingehen. Das ist das Evangelium.

Paulus sprach nicht von einem theoretischen Gott, der bloß eine Idee war, vom Gott der Platoniker, der emotionslos und unnahbar war, außer dass er reiner Geist, reiner Intellekt war, sodass man sich ihm mit dem Verstand näherte. Er sprach vom Gott der Heiligen Schrift. Er sprach von einem Gott, der in der realen Geschichte handelte, einem Gott, der sich den Menschen zuwandte, und nicht nur den Menschen durch Meditation, die sich ihren Weg zu Gott bahnten, wie einige griechische Philosophen dachten.

Er spricht also davon, ihn von den Toten auferstehen zu lassen. Für die Griechen wäre das so gewesen, als würde eine Leiche aus dem Grab kommen. Das war keine sehr ansprechende Vorstellung, oder vielleicht eine eingeäscherte Leiche, die sich neu organisiert und zurückkommt.

Das war sogar eine ziemlich beängstigende Vorstellung. Paulus beruft sich auf – und ganz sicher nicht auf sterbende und wiederauferstandene Götter, die jedes Jahr mit der saisonalen Vegetation wiederkehren. Im Frühling kommen sie zurück, und es war von Anfang an nicht wirklich etwas Körperliches.

Paulus spricht hier von der jüdischen Vorstellung der Auferstehung (Daniel 12,2), die sich als allgemeiner jüdischer Glaube weit verbreitet hat, vor allem bei den Pharisäern und der Mehrheit ihrer Anhänger in Judäa, nicht aber bei den Sadduzäern. Auch viele Juden in der Diaspora glaubten nicht daran. Doch Gott hatte es in Jesus getan. Gott hatte bewiesen, dass es wahr ist: Leben, erfülltes Leben, ist körperliches Leben.

Als Gott die Welt erschuf, sagte er, sie sei gut. Und einige dieser Philosophen dachten, das Beste sei, soma sema, diesen Körper zu verlassen. Er ist ein Grab.

Das Soma, der Körper, ist ein Grab, ein Sema . Viele griechische Denker – es gab unterschiedliche Ansichten – glaubten, dass die Seele, die leicht war, außerhalb des Körpers nicht von diesem schweren Körper niedergehalten würde. Sie war ein leichteres Element aus Feuer oder Luft und schwebte in den reinen Himmel.

Aber für die biblische Weltanschauung ist Existenz körperliche Existenz. Das heißt nicht, dass es dazwischen kein Leben nach dem Tod gibt. Aber Existenz ist körperliche Existenz.

Die Schöpfung ist gut. Die Schöpfung wird erneuert. Es wird eine erneuerte Schöpfung geben, der Körper wird auferstehen, und wir werden Freude an der körperlichen Existenz haben.

1. Korinther 15 und 2. Korinther 5: Es handelt sich nicht um denselben Leib, den wir heute haben. Natürlich gibt es Unterschiede, genauso wie es Unterschiede beim Auferstehungsleib Jesu gab. Aber er ist körperlich.

Die Welt ist ein realer Ort. Die Welt ist wichtig. Deshalb können wir uns um die Umwelt kümmern.

Wir können uns um Menschen kümmern, die Hunger leiden. Wir können uns um Menschen kümmern, die krank sind. Das ist die reale Welt.

Und Böses und Leid sind keine Einbildung, wie manche Weltanschauungen es tun. Es ist etwas, das Gott am Herzen liegt, und auch uns. Und es wird eine Zeit kommen, in der alles wieder gut wird.

Das passte nicht zum griechischen Denken. Es passte nicht zum epikureischen Denken. Es passte nicht einmal zum stoischen Denken.

Warum hebt Paulus das bis zum Schluss auf? Weil jedes Mal, wenn er es sagt, das Ende ist. Für den Rest werden sie ihm nicht zuhören. Warum kann Paulus das nicht einfach ganz weglassen? Denn wenn er es ganz weglässt, nun ja, wir suchen zwar nach einer gemeinsamen Basis, aber er predigt nicht das Evangelium.

Ich hatte vor vielen Jahren einen Freund, der Jesus für einen großen Propheten und Lehrer hielt. Wir hatten von Anfang an viele Gemeinsamkeiten. Er glaubte an den einen wahren Gott.

Nun, das ist zunächst einmal eine ganze Menge. Wir haben so viele Gemeinsamkeiten. Ich sagte: „Jesus ist auch das Wort Gottes.“

Er sagte: „Oh, oh, das glauben wir. In seiner Tradition glauben sie das.“ Es gab viele Gemeinsamkeiten.

Ich sagte: „Und wir glauben an die Auferstehung von den Toten, die versprochene Auferstehung von den Toten.“ Ja, daran glauben wir. Ich sagte: „Und wir glauben, dass Jesus tatsächlich von den Toten auferstanden ist.“

Nun, nein, in seiner Tradition glaubte man nicht an den Tod Jesu. Aber wir haben viele Gemeinsamkeiten. Er glaubte an die Jungfrauengeburt und an Wunder.

Wenn es Gemeinsamkeiten gibt, dann auf jeden Fall. Ich meine, es gab dort mehr Gemeinsamkeiten, als Paulus hier zur Verfügung standen. Wenn Sie also Gemeinsamkeiten finden, nutzen Sie sie.

Und seien Sie höflich und zuvorkommend. Aber die Menschen müssen auch die anderen Dinge kennen, an die wir glauben und die für unseren Glauben von zentraler Bedeutung sind. Gott hat Jesus von den Toten auferweckt.

Und das ist unsere Hoffnung auf ewiges Leben. Verse 32 bis 34. Was erlebte Paulus in Athen? Manche sagen, er sei danach nach Korinth weitergereist.

Im 1. Korintherbrief sagt er: „Als ich zu euch nach Korinth kam, nachdem er in Athen gewesen war, beschloss ich, nichts anderes zu wissen als Jesus Christus, und zwar den Gekreuzigten. Und ich war bei euch in Schwachheit, in Furcht und in großem Zittern.“ Nun, sagen sie, Paulus tat das, weil es in Athen so schlecht gelaufen war, wo er sich nicht auf den gekreuzigten Christus konzentrierte.

Wissen Sie, es war tatsächlich ein gängiges rhetorisches Mittel, die Erwartungen zu dämpfen, indem man sagte, was für ein schlechter Redner man sei. Dio Chrysostomus, der Redner mit dem goldenen Mund im frühen 2. Jahrhundert, tat dies oft in seinen Reden. Er sagte: „Ich bin kein sehr guter Redner.“

Und dann verblüffte er ihn mit seiner Beredsamkeit. Wenn man Paulus' Briefe liest und die antike Rhetorik studiert, erkennt man, dass Paulus ziemlich gut war. Die meisten Rhetoriker verwendeten in ihren Briefen nicht einmal Rhetorik.

Andererseits argumentierten sie nicht. Dennoch finden sich in den Briefen des Paulus eine Reihe zumindest mikrorhetorischer Mittel, die für die antike Rhetorik ungewöhnlich sind. Gleichzeitig lesen wir in den Briefen des Paulus, dass die Leute ihn nicht für einen guten Redner hielten.

2. Korinther 10, 2. Korinther 11. Aber es scheint nicht die Art seiner Argumentation oder die Art seiner Logik gewesen zu sein. Es gab andere Dinge, die ausmachten, ob jemand ein guter Redner war.

Wie sie sich kleideten, wie sie sich pflegten, ihre Gesten. Und was im Fall von Paulus vielleicht noch wichtiger war, oder vielleicht das einzig Relevante in seinem Fall, war ihr Akzent. Paulus stammte nicht aus Athen.

Er stammte nicht aus Korinth. Er hatte vielleicht keinen rein attischen Akzent, obwohl er ihn offenbar besser entwickelt hatte, denn als er anfang, Griechisch zu sprechen, sagte Kilirarch in Apostelgeschichte Kapitel 21: „Oh, du bist also nicht der Ägypter, der das Volk in die Wüste führte?“ Nun, in Ägypten sprachen viele Menschen Griechisch. Die Juden in Ägypten sprachen mit Sicherheit Griechisch.

Aber sie sprachen kein Griechisch, wie es jemand aus der Ägäis und insbesondere aus Athen oder Korinth tun würde. Und so kam es, dass dieser Kiliarch selbst Grieche war. Sein Name war Lysias.

also von der Qualität von Paulus' Griechisch beeindruckt. Nicht so sehr, dass er überhaupt Griechisch sprechen kann, sondern von der Qualität des Griechischen. Paulus war also jedenfalls nicht der beste Redner der Welt.

Aber wenn er sagt, dass er entschlossen ist, unter euch nichts anderes zu predigen als Christus und dass er gekreuzigt wurde, dann liegt das daran, dass er die Korinther betont, die alle auf Macht, weltlichen Status und Macht aus sind usw. Paulus erinnert sie an das Kreuz. Er tut dies sowohl im 1. als auch im 2. Korintherbrief.

Aber ja, Paulus predigte das Kreuz. Das heißt aber nicht, dass er es nicht kontextualisierte. Er tut es bei den Korinthern durch die Briefe.

Er verwendet sogar rhetorische Mittel gegenüber Leuten, die seine Rhetorik kritisieren. Welche Erfolge erzielt Paulus in Athen? Lukas berichtet, dass einer der dortigen Konvertiten selbst ein Areopagit war. Zwar gab es dort etwa hundert Mitglieder, aber dennoch konnte er während seiner kurzen Predigt dort ein Mitglied des Stadtrats gewinnen.

Das muss das Werk des Heiligen Geistes sein. Nichts gegen Stadratsmitglieder, wenn Sie Stadratsmitglied sind. Aber ich möchte nur sagen, dass in dieser Predigt vor Menschen, die kulturell so anders waren als das, was er vermittelte, einer von ihnen zum Gläubigen wurde.

Der Heilige Geist muss den Mann berührt haben. Sein Name ist Dionysius, und der späteren Überlieferung zufolge wurde er der erste Bischof von Athen. Demarus.

Warum ist diese Frau dort? Sie war wahrscheinlich kein Mitglied des Stadtrats, wenn man bedenkt, was wir über Athen wissen. Aber sie könnte eine der stoischen oder epikureischen Philosophinnen gewesen sein, denn einige Philosophen hatten

weibliche Schülerinnen. Außerdem könnten sich dort Menschenmengen versammelt haben.

Aber in Athen war Athen traditionell einer der Orte, an dem Frauen am stärksten eingeschränkt waren. Sie gehörte also wahrscheinlich der Oberschicht an. Im traditionellen Athen waren die einzigen Frauen, die sich in der Öffentlichkeit mit Angehörigen der Oberschicht austauschten, die Edelprostituierten, die Heteri .

Aber sie hätte auch eine Philosophin sein können, vor allem angesichts der Menschen, zu denen Paulus gesprochen hatte und die anwesend waren, als er diese Botschaft verkündete. Das erschien ihnen wahrscheinlich gut und nicht schlecht. Ich meine, einige von ihnen verspotteten ihn.

Einige von ihnen sagten: „Nun, wir werden bei einer anderen Gelegenheit mehr von Ihnen hören.“ Aber bedenken Sie, dass es auch anderswo geteilte Reaktionen gab, beispielsweise in Apostelgeschichte Kapitel 14. In der Apostelgeschichte gibt es oft geteilte Reaktionen.

Das ist nicht das Problem des Evangeliums, und es ist auch nicht schlimm, denn einige Menschen waren gläubig geworden, und genau das passiert hier. Danach geht Paulus weiter zur nächsten Stadt weiter südlich, und zwar Korinth. Das ist Apostelgeschichte 18.

Ich werde nicht die gesamte Apostelgeschichte im gleichen Detail behandeln, aber ich werde auf Korinth, die Hauptstadt von Achaia, eingehen, da ich einige Abschnitte der Apostelgeschichte ausführlich erläutern möchte, damit Sie sehen können, wie es gemacht wird, wenn Sie ins Detail gehen möchten. Andere Teile werde ich im weiteren Verlauf zusammenfassen. Wenn Sie wirklich ins Detail gehen möchten, finden Sie in meinem vierbändigen Apostelgeschichte-Kommentar sehr viele Details, aber die meisten Leute werden das nicht wollen. Die meisten Leute werden keinen Zugang dazu haben.

Es ist in einer hundertseitigen Zusammenfassung zusammengefasst. Das Hintergrundmaterial, das Sie ohne Lektüre der antiken Quellen nicht selbst finden, finden Sie in meinem Hintergrundkommentar, der überarbeiteten Fassung von 2014. Noch zusammenfassender ist es auch in den Studiennotizen zur Cultural Background Study Bible, die bei Zondervan erscheint. Dort habe ich die Notizen zur Apostelgeschichte und zum Rest des Neuen Testaments verfasst, oder zumindest die meisten Notizen zum Neuen Testament, nicht ganz alle.

Die meisten Kommentare enthalten Hintergrundinformationen. Sie sind also verfügbar, wenn Sie Details erfahren möchten. Ich möchte Ihnen jedoch zeigen, dass Sie die Hintergründe sehr detailliert beschreiben können, wenn Sie möchten. Dies

werde ich am Anfang von Apostelgeschichte Kapitel 18 veranschaulichen, das auch einige gute Hintergrundinformationen zum 1. Korintherbrief bietet.

Auch hier gibt es viele Kommentare zum Korintherbrief und andere Studien. Ich habe Studenten, die Dissertationen über Korinth schreiben, und versuche, einige davon abzuhalten, weil es so viele Dissertationen über Korinth gibt, aber auch so viele archäologische Funde aus Korinth, unzählige Bände mit veröffentlichten Inschriften aus Korinth. Wir wissen also viel, und ich werde Ihnen ab der nächsten Lektion eine Auswahl davon geben.

Hier ist Dr. Craig Keener in seiner Vorlesung über die Apostelgeschichte. Dies ist Sitzung 18 zu Apostelgeschichte 17.